

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 134.

Dienstag den 26. August.

1879.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 12 resp. 40 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

In der Art finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Keine Verwirrung!

Vor mehreren Wochen haben wir in einem mit derselben Ueberschrift versehenen Artikel u. A. auch auf den Standpunkt hinweisen zu müssen geglaubt, auf welchen sich ein namentlich unter der ländlichen Bevölkerung unseres Wahlkreises stark verbreitetes und einflussreiches Blatt gelegentlich des Rücktritts Bennigsen's stellte, nämlich die „Saalezeitung“. Dieser Standpunkt war nicht mehr der nationalliberale, den das genannte Blatt, so lange wir es kennen, unentwegt eingenommen hat, er conträstrierte vollständig mit dem Verhalten desselben während der Verhandlungen des Reichstages über den Zolltarif, mit einem Wort, er signalisirte eine Frontwendung in der politischen Tendenz der „Saalezeitung“. Wir glaubten aber damals noch nicht an einen solchen, sondern nahmen, wie wir in unserm Artikel ausdrücklich erwähnten, an, daß das damalige Urtheil der „Sztg.“ nur in der ersten Ueberreicherung über Bennigsen's Entschluß Platz greifen konnte. Leider hat uns die nachherige Haltung dieses Blattes und namentlich dessen Leitartikel: „Reaction“ in der letzten Nummer belehrt, daß dasselbe in der That nicht mehr die nationalliberale Bahn wandelt, auf welcher es mit Ehren groß geworden ist. Wir gehen nur ungern an eine Polemik gegen die Saalezeitung, denn wir haben damit schon eigenthümliche Erfahrungen gemacht, aber wir halten es für unsere unabwendbare Pflicht, mit unsern bescheidenen Kräften dahin zu wirken, daß in unserm Wahlkreise, in welchem ja auch die „Sztg.“ heimisch ist, keine Verwirrung, welche die gute Sache auf das empfindlichste schädigt, entsteht.

In dem oben erwähnten, „Reaction“ überschriebenen Artikel wird dem Liberalismus eine Reihe von Vorwürfen gemacht, welche von dem Verfasser in keiner Weise begründet werden. Es wird da nach Definition des Begriffes „Reaction“ zunächst gesagt, daß

„wenn die Reaction mehr und mehr angeschwollen ist, so ist keine andere Ursache möglich, als daß die Action, d. h. der Liberalismus die Schwestern seines Besizes nicht fest genug gewahrt hat, so daß die feindlichen Wässer einzudringen vermochten. Eine Partei, welche dreißig Jahre lang ein großes Volk in seinem Denken und Handeln beherrscht hat, muß dem Reide der Götter schwere Opfer zahlen. Man wandelt eben nicht ungegrast unter Palmen. Die katholische Propaganda weiß sehr wohl, weshalb sie für ihre Kirche die Tage des Streites höher schätzt, als die Tage des Sieges. Wer im Besitze ist, der ist zwar auch im Rechte oder glaubt es doch zu sein, aber dies Bewußtsein erschläft und verdirbt auf die Dauer die Menschen dieser Welt, deren Gehehen nun einmal auf Kampf und wiederum Kampf gestellt ist.“

Der Kern der phrasen- und citatenreichen Stelle der, daß der Liberalismus selbst das Anwachsen

der reactionären Bestrebungen verschuldet haben soll. Wir glauben diese Behauptung am besten durch den Hinweis auf Thatsachen widerlegen zu können. Die nationalliberale Partei hat zum ersten Male seit ihrem Bestehen in der letzten Reichstagsession eine Niederlage erlitten. Aber wem ist sie unterlegen? Einer unmoralischen Interessensverbrüderung der reactionären Elemente des Reichstages, nicht einer christlichen Opposition, nicht einer Coalition der Gegenparteien zum Wohl des Volkes, sondern einer Coalition zur Wahrung von Sonderinteressen. Als die „Sztg.“ noch nationalliberal war, hat sie ebenfalls diese Sonderinteressen, denen wir unterlegen sind, bekämpft. Solchen Coalitionen aber muß natürlich jede numerisch schwächere Partei unterliegen, sollte das gute Recht auch noch so sehr auf ihrer Seite sein. Und so ist es uns ergangen. Wer vermag uns daraus einen Vorwurf zu machen und wie will die „Saalezeitung“ ihren Vorwurf begründen? Daß gegenwärtig die reactionären Bestrebungen noch energischer hervortreten, ist die natürlichste Folge des im Reichstage errungenen Sieges. Man will in unserm engen Vaterlande ähnliche erringen und die noch bestehende Freundschaft nach Kräften ausnützen. Allerdings ist Aussicht auf Erfolg vorhanden, welche sich noch erhöhen würde, wenn, was aber glücklicherweise nicht der Fall ist, die Reaction allenthalben eine solche indirecte Unterstützung erfahren würde, wie durch die Saalezeitung.

Das Blatt redet dann weiter von den „Fehlern“ des Liberalismus. Es fallen da starke Ausdrücke, z. B. „hohles Schlagwort“, „oft stark vom Unselbbarkeitsbewußtsein trumfene Führerreihe“ u. s. w. u. s. w. Früher haben wir dergleichen in der „Saalezeitung“ nie gelesen, ebensowenig als eine Erörterung der Fehler unserer Partei, deren dießelbe, wie ja Niemand bestreitet, ebenso gut gemacht hat, wie jede andere. Aber weshalb rechnet denn die „Sztg.“ jetzt nicht diese Fehler auf und beweist dann die Richtigkeit ihrer so apodiktisch hingeworfenen Behauptungen? Der Leser soll doch Aufklärungen erhalten und da er früher von diesen Fehlern in der „Sztg.“ nichts gelesen hat, so muß sie ihn doch wohl zunächst darüber belehren. Davon steht in dem Artikel kein Wort, denn den Hinweis auf die Wucherfrage können wir nicht für eine Aufklärung halten, weil er eben auch eine aufgewärmte Phrase ohne Begründung ist.

Beweise — das ist die Hauptsache und die hat der Leser zu fordern Berechtigung. Werden aber diese Beweise nicht erbracht, so können wir das Vorgehen der „Sztg.“ nur als einen Versuch betrachten, die liberale Sache zu schädigen und den Wähler verwirrt zu machen, um ihn dann zu den Zwecken ihrer veränderten Richtung zu verwenden! Dem, soweit es uns möglich, entgegenzutreten, halten wir uns Angesichts der Wahlen für unsere erste Pflicht.

Unsere Freundschaft mit Rußland.

Die Hegererien der russischen Presse gegen Deutschland nehmen denn doch nachgerade einen Charakter an, der unsere Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade erge machen muß, zumal es vorzugsweise der Regierung dienende Blätter sind, welche den wüthendsten

Ton anschlagen. Die russische „St. Petersburger Zeitung“ läßt sich von einem Lieutenant in Düna einen Brief schreiben, in welchen die freiwilligen Feuerwehren in den Städten der deutschbenedigten Ostprovinzen geradezu als Truppen Bismarck's hingestellt werden. Diesen Brief begleitet das genannte Blatt mit einem Commentar, welcher ganz darnach angethan ist, in seinem Leserkreise den Glauben an das aufsteigende Mädchen zu verstärken. Der Lieutenant schreibt:

„Nach dem, was wir vor Kurzem mit eigenen Augen gesehen haben, zweifeln wir keinen Augenblick mehr daran, daß die freiwillige deutsche Feuerwehr der hiesigen Städte factisch bereits existierende Cadres deutscher Truppenteile sind, welche den Zweck haben, in diesem Gebiet eines schönen Tages beim ersten Alarm an unserer westlichen Grenze, wenn wir mit unseren Nachbarn in Collision geraten, in Action zu treten. Wir waren Zeuge, wie sich eine Feuerwehr am 25. Juli in der Stadt Düna (welche nicht einmal zum baltischen Gebiet gehört) auf einem Plage vor Tausenden vor Aufsehern in ihren deutschen Exercitien übte. Nur hatte dieses Exercitium nichts mit den Übungen der Feuerwehr, welche Übungen passend und natürlich wären, gemein, sondern es war ein rein militärisches Exercitium, nur ohne Waffen. Als wir an diesem Tage das Lager verließen und den Weg zur Stadt einschlugen, bemerkten wir ganz zufällig auf dem Plage eine Menschenmenge und sogar Equipagen. Die natürliche Neugier zog uns selbst dahin. Als wir auf den Platz kamen und uns der Menge näherten, hörten wir zu unserer Bewunderung Hornmusik, welche einen rein militärischen Marsch spielte. Darauf unterzogen wir auch deutlich deutsche Commandoworte. In dem von der Aufgänger-menge gebildeten Kreise führte die freiwillige Feuerwehr, welche rein aus Deutschen bestand, verschiedene militärische Evolutionen, rein militärischen, deutschen Characters aus. In allen Details bielte die wahre deutsche Disciplin durch, nur wurden die Übungen wie bereits bemerkt, ohne Waffen ausgeführt, weil es vorläufig noch nicht an der Zeit ist, in den Waffen zu erscheinen und diese Waffen wahrscheinlich irgend wo in einem Arsenal aufbewahrt werden oder sich auch noch in Preußen befinden, von wo aus sie rechtzeitig zu geführt werden können, da die Eisenbahnen sich ja in deutschen Händen befinden. Wir hören, daß ähnliche Feuerwehren auch in den Städten Liv- und Curlands und sogar des Gouvernements Wibest existiren.“

Das erinnert uns an die Fabel, nach welcher Moltke und Prinz Friedrich Carl vor dem österreichischen und französischen Krieg als reisende Photographen Böhmen und Frankreich auspionirt haben sollen, aber trotz der großen Lächerlichkeit ist der Hintergrund ein sehr ernster. Wir Deutsche müssen nämlich weniger daran denken, daß der greise Reichskanzler Fürst Gortschakoff des Fürsten Bismarck persönlicher Feind ist, als daß der russische Thronfolger an der Spitze der deutsch-feindlichen Partei in Rußland steht. Die Freundschaft mit Rußland beruht heute lediglich auf dem persönlichen Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander; schließt der letztere die Augen zu, so besteht ein persönlicher Feind und Verächter der Deutschen und des Deutschthums den russischen Thron. Daß man aber in Berlin die Hegererien der russischen Presse sehr wohl zu würdigen weiß, beweist die Thatsache, daß der Bau der Forts um Thorn mit einer zuerst nicht beabsichtigten Schnelligkeit vor sich geht. Ursprünglich war die Frist von 4 Jahren für den Bau in Aussicht genommen, nun aber sollen sämtliche Forts schon in dem kurzen Zeitraum von 1 3/4 Jahren fertig gestellt sein. Augenblicklich sind an jedem der acht Forts durchschnittlich 400 Mann beschäftigt. Die Dampfzigelei, welche vom Staate errichtet worden, kann

nicht genug Steine liefern, so daß noch andere Unternehmer zu Lieferungen haben herangezogen werden müssen, welchen, obschon ein bestimmtes Maß von Steinen vorgeschrieben ist, Steine jeder Art abgenommen werden. Die Arbeiten erinnern lebhaft an die Armierung einer Festung in unmittelbarer Nähe eines großen Feindes. Ein ganz besonderes Motiv für diese Beschleunigung dürfte auch darin zu finden sein, daß die russischerseits gegen die deutsche Grenze im Bau begriffenen Eisenbahnen ungeheuer gefördert werden. Aber gerade deshalb, um mit diesen russischen Bauten Schritt zu halten, werden die Festungsarbeiten so beschleunigt, daß sämtliche neuen Forts mindestens zu derselben Zeit fertig werden, zu welcher die neuen russischen Bahnen in Betrieb gesetzt resp. dem Verkehr übergeben werden. Wir sind bereit, wenn den „Erbfeind“ erbfeindliche Gelüste anwandeln sollten.

Deutschland in Paris und der Schutz der nationalen Arbeit.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: „Eine komische Geschichte, welche zugleich auf deutsche Handelsverhältnisse ein Licht wirft, begegnete vor einiger Zeit dem Besitzer eines großen Modewaarengeschäfts in Berlin. Eine rheinische Sammet- und Seidenfabrik hatte demselben gestrichen Sammet (einen neuen, von ihr angefertigten Artikel) angeboten. Das Modewaarengeschäft wies das Anerbieten mit der Erklärung zurück, daß man solche Dinge nur in Frankreich kaufen könne, zumal da die eleganten Berliner Damen nur französische Fabrikate haben wollten. Einige Zeit später kam der Inhaber der Modewaarenhandlung nach Paris und fand, daß der von ihm verschmähte, rheinische Sammet in Paris Modeartikel geworden war. Da er wusste, wer denselben fabricierte, bestellte er in Paris nichts davon, sondern wandte sich an das rheinische Haus, um seine Einkäufe zu machen. Er erhielt jedoch die Antwort, daß er sich an eine bestimmte Pariser Firma wenden müsse, welche durch Vertrag alleinige Herrin dieses Artikels geworden sei. Da er nun den rheinischen Sammet haben mußte, war er genötigt, ihn in Paris 50 pCt. theurer zu bezahlen, als er ihm früher angeboten worden war, und außerdem den deutschen Eingangszoll zu entrichten. Doch selbstverständlich war nicht er es, der die Kosten zu tragen hatte, sondern jener närrische Theil der Berliner Damenwelt, der nichts kaufen will, was nicht den Pariser Stempel trägt. Es scheint überhaupt, daß Deutschland sich trotz des Loosungswortes der nationalen Arbeit nach wie vor anschlammern lassen will. So senden z. B. die großen französischen Modewaarengeschäfte jedes Jahr nach Deutschland zahlreiche Waarenverzeichnisse, in denen eine Unzahl deutscher Erzeugnisse aufgeführt ist, natürlich nicht mit Angabe der Herkunft. Die thörichten deutschen Frauen, welche dieselben für Pariser Madawerke halten, finden sie äußerst wohlfeil und bestellen sie in Masse, während sie dieselben in Deutschland erheblich billiger haben könnten. In dieser Hinsicht würde sich noch Vieles sagen lassen. Heute sei nur noch die Bemerkung gemacht, daß nicht am wenigsten die reichen Schugzöllner Deutschlands, welche täglich von der Hebung der „nationalen Arbeit“ sprechen, ihr Geld dem Auslande hinwerfen. Es ließen sich hier viele aufzählen, die ihre Schneider oder sonstigen Lieferanten in Paris haben; z. B. eine hochablige Dame, deren Mann ein ezultramontaner Agrarier ist, die während ihrer kürzlichen Anwesenheit in Paris für mehr als 100 000 Frs. Einkäufe machte; oder solche, die dort Zuwelen zum doppelten Werth bezahlen; oder andere, die zum Bau oder Umbau großer Schlösser Millionen an Frankreich abgeben, um von dort Bauleute und Baumaterial zu beziehen. Wie angedeutet, sind unter denen, die Deutschland mit französischen Fetern schmücken, gerade viele von denjenigen, die sich sehr national-deutsch und sehr anti-französisch zu gebärden pflegen.

Politische Ueberblick.

Das republikanische Frankreich hat aus seinen anscheinend unerschöpflichen Taschen abermals eine Kleinigkeit von nur 1330 Millionen Francs

ausgeworfen, von denen 400 Millionen zur Ausbesserung der Häfen des Landes verwendet werden sollen, während die übrigen 930 Millionen zur Anlage von Kanälen im Binnenlande und zum Ausbau und Erweiterung der bestehenden ausgegeben werden sollen. Wie schon jetzt, so wird Frankreich späterhin also Deutschland noch mehr durch die Menge seiner Wasser-Verkehrswege überreffen und wenn es uns auch in Bezug auf Eisenbahnen um ein geringes nachsteht, (Deutschland hat 27 500 Frankreich 23 300 Kilometer Bahnen) so werden die bekannten Eisenbahnpläne Freyreins dieses Weniger bald mehr als ausgleichen. Der Maire von Revel du Lion, Marquis de Jocas, wurde auf zwei Monate suspendirt, weil er den Befehlen der Geistlichkeit gemäß einen heiligen Sacramente nicht empfangen hatte, auf dem Theile des Kirchhofes beisehen ließ, wo die Verbrecher begraben werden. Die Leiche, welche sich seit 1878 dort befand, wurde vor einigen Tagen ausgegraben und nach dem gewöhnlichen Theile des Kirchhofes gebracht. Da der Marquis die Sache vor den Staatsrath gebracht, so wird jetzt endlich entschieden werden, wer in Frankreich die Kirchhofspolizei hat, der Maire oder der Pfarrer.

Die Russen bieten alle Kräfte auf, aus dem deutschen Zolltarif den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Bemerkenswerthe Ziffern, welche ein Nikaer Blatt schon jetzt bezubringen vermochte, geben einen Vorgesichtmaß von der Lahmlegung der preussisch-baltischen Hafensplätze (Danzig, Königsberg u. s. w.) durch die russischen Zölleisenbahnen und Eisenbahn-Einrichtungen einen vollkommenen Umschwung herbeizuführen wohl geeignet sein dürfte. Dazu kommt noch, daß Rußland entprechend der missgünstig-feindseligen Haltung seines Reichskanzlers gegen den Fürsten Bismarck in dem volkswirtschaftlichen Kampfe gegen Deutschland noch systematischer vorgeht, als beispielsweise Oesterreich. Charakteristisch sind dafür u. A. der in der russischen Presse ernsthaft ventilirte Gedanke der Ablenkung des Remelstromes, so daß der deutsche Gebiete nicht mehr berührt, oder Sperrmaßregeln, wie die, welche die Warschau-Wiener Bahn kürzlich in höherem Aufrage gegen ober-schlesische Kohlen verhängt hat, dadurch, daß sie einfach für solche Transporte die Stellung von Waggons verweigert. Auf dem Hintergrunde des deutsch-russischen Zeitungskrieges, welcher, wie in einem besondern Artikel dieser Nummer schon ausgeführt, neuerdings mit besonderer Heftigkeit geführt wird, sind solche thätlichen Vorgänge von erhöhter Bedeutung und machen es erklärlich, daß die deutschen Regierungsborgane von einer „unheimlichen Spannung“ sprechen, mit welcher sie der weiteren Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen zusehen.

Die belgische Geistlichkeit beginnt den Kampf gegen die Staatsgewalt und die Ausführung des neuen Schulgesetzes. Es sind bereits Zuschriften, welche einzelne Lehrer von ihren Pfarrern erhalten haben, veröffentlicht worden. Es steht eben nichts weiter darin, als daß der Lehrer sich nicht unterfangen soll, in seiner Schule Religionsunterricht zu ertheilen, weil dazu nur der Geistliche berechtigt sei. Und dann heißt es z. B. wörtlich: „Ich werde sofort täglich Katechismuskunden für alle Kinder einrichten und mich um die in den offiziellen Schulen gehaltenen nur kümmern, um sie zu verdammen.“ In einer anderen Zuschrift heißt es: „Wir werden einstweilen die Katechismus-lectionen in der Pfarrkirche, und zwar zu solchen Stunden ertheilen, die wir für die passendsten halten für die Erfüllung unseres geistlichen Amtes und für das Wohl der Eltern und Kinder.“

Deutschland.

— (Zum Rücktritt Bennigsen's) schreibt das „D. M.-Bl.“: Die Gründe, welche Herrn v. Bennigsen bewegen, auf seine weitere parlamentarische Thätigkeit im Abgeordnetenhaus zu verzichten, werden jetzt bekannt. In einem Schreiben an den Vorstand des national-liberalen Comités seines Wahlkreises Dierdorf-Neubaus erklärt derselbe, daß der lange Aufenthalt in Berlin, wodurch

die immer umfangreicher werdenden Geschäfte des Landesdirectoriums zurückgestellt werden müssen und seine Familienverhältnisse eine Vernachlässigung erfahren, ihn zu seinem Entschlusse gebracht hätten. Es heißt weiter, daß er, Bennigsen, nach der jetzt geschaffenen Situation eine ernsthafte und erfolgreiche parlamentarische Mitwirkung nicht mehr ausüben könne; er könne die Regierung, wie bisher, nicht mehr unterstützen, ebenso sehr sei er aber davon entfernt, ihr eine systematische Opposition zu machen. Eine solche Opposition könne er der Regierung um so weniger entgegenbringen, als die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit sowohl dem radikalen Freihandel, als einer radikalen Politik im Innern nicht zugeneigt sei.“ In der letzten Reichstagsession seien innerhalb der national-liberalen Partei erhebliche Meinungs-Differenzen zu Tage getreten; dieselben durch Schaffung einer neuen Partei fortzuführen, habe er, Bennigsen, durchaus weder Lust noch Neigung.

— Im Ministerium für öffentliche Arbeiten) ist angeordnet worden, daß die Aufstellung der nächsten Winterpläne der Eisenbahnen auf die umfangreichen Veränderungen der Gerichtsorganisation Rücksicht zu nehmen ist, welche mit dem Eintritte der Justizgesetze zu erwarten steht. Ganz besonders soll darauf geachtet werden, daß den Eingeseffenen der Landgerichtsbezirke ermöglicht wird, das Gericht zur üblichen Termins- und Geschäftszeit zu erreichen und an denselben Tage zurückzukehren. Hiernach sollen die Züge, wo dies irgend thümlich ist, verändert werden.

— (Zu neuer Steuern.) Auch wir armen Zeitungen sollen wieder besteuert werden, indem die Regierung mit dem Plane umgeht, uns mit einer Infecatensteuer zu beglücken. Wir bezahlen zwar schon Gewerbesteuer, aber das hüt die Regierung nicht.

— (Die Steuerschraube) ist um einen kräftigen Hebel vermehrt worden. In Preußen durfte gesetzlich schon zur Zeit, als die Personalhaft noch für jede Civilschuld bestand, dieselbe für rückständige directe Steuern nicht eintreten. In neuerer Zeit hat man nun trotz der Aufhebung der Schuldbaft ein Mittel gefunden, auch behufs Beireitbung, namentlich der Staatseinkommensteuer, zur Personalhaft zu schreiten. Nach Aufhebung der Schuldbaft ist dieselbe bekanntlich noch bestehen geblieben, für den Fall, daß ein Schuldner, nachdem die Mobilisaterecution bei ihm fruchtlos ausgefallen ist, die Ableistung des Manifestationsbetrags, das heißt die zu beizührende Angabe seiner Vermögensobjecte, verweigert. Einige Gerichte haben entschieden, daß der Kaufstationseid der Beireitbung rückständiger Staats- oder Gemeindesteuern nicht nur zulässig sei, sondern daß er sogar durch Personalhaft erzwungen werden könne, und dieser Ansicht hat sich in neuerer Zeit auch das Finanzministerium angeschlossen.

— (Segnungen des Viehholles.) Nach stehender Bericht beweist, daß dem schleswig-holsteinischen Viehhandel in Folge des Viehholles eine schwere Schädigung bevorsteht. Der schleswig-holsteinische Viehhandel beruht wie bekannt ist, größtentheils darauf, daß das magere Vieh aus Jütland gekauft und in den Marschen fetzgeträft begemähtet wird, und zwar trieben die dänischen Viehhändler bis jetzt alljährlich zu den größten Märkten in London, Hulum, Leik und Ipswich mit großen Triften mageren Viehs und verkauft es somit auf deutschem Boden. Nun ist für den schleswig-holsteinischen Händler in Folge des deutschen Zolles die Ausfuhr sehr erschwert, da der Zoll gleich erlegt werden muß. Um der Erziehung des Zolles indessen aus dem Wege zu gehen, haben die dänischen Händler, Gutsbesitzer und sonstige Viehhändler interessirte Unternehmer beschlossen, an der dänischen Grenze und zwar in Risikau und Bandrup große Viehmärkte zu errichten, so daß der deutsche Landmann in Schleswig-Holstein allein den hohen Zoll zu erlegen hat.

— (Militärische Milde.) Das Berliner Stadtgericht hat dieser Tage folgenden Fall zu handeln. Vor einigen Wochen erschien ein Sergeant der reitenden Feld-Artillerie-Brigade um einen größeren Anzahl Kameraden in einer Restauration der Alexandrinenstraße in Berlin, woselbst noch sehr wenig Gäste, darunter ein junger Kauf-

...beiläufig gesagt, von kleiner und schwächerer Statur, anwesend waren. Der Sergeant, ein großer starker Mensch, fühlte sich unter diesen Umständen zu folgendem Scherz, angeregt. Er den sichtlich dastehenden Kaufmann mit dem er emulirte in die Höhe, ließ diesen dann fallen, packte Kaufmann, als dieser remonstrirte, am Halse und würgte ihn, daß ihm fast die Augen herausgerissen, regelte ihn auch mit landesüblichen Schlägen. Als Equivalent offerirte er ihm einen Eidel Weir. Dem Skandal und unangenehmen Mißhandlungen wurde nur dadurch ein Ende gemacht, daß der einschreitende Wirth glücklicherweise noch eine verschlossene Thür zwischen Verhaftung und Verfolgung bringen konnte. Legterer ergriff sich beim Commando der Feld-Artillerie-Regiment-Commandeur, Herrn Major v. Knebeck, drei Tage gelindes Arrest zu empfangen. Da dies Strafmaß dem Verhafteten für gering erschien, so erhob er Beschwerde, worauf die Zusammenberufung eines Standgerichtes in Folge hatte. Hier wurde durch die Beweiserzeugnisse der Eingangs erwähnte Sachverhalt, in welchem nämlich das Vorkommen von vier Verbalen und wahren Thatsachen festgestellt, dann aber auch nur durch drei Tage gelindes Arrest erkannt. Der geübte Arrest ist bekanntlich bei Soldaten bis zum höchsten und bei niedrigste Grad der Gefängnißstrafe, eben Tag nach dem Inzulpaten u. A. auch die Benutzung eigener Betten gestattet ist.

Zu den Wahlen.

Die „Kreuzzeitung“ fordert ihre Parteigenossen zu den Wahlen auf, in den Wahlkreisen, welche keine Hoffnungen für das Durchbringen conservativer Candidaten, aber das Bestehen, mit den Freiconservativen, mit dem Centrum Kompromisse zur Vermeidung der unangenehmen Unterstufung abzuschließen. Es kommt in der Wahl auf allem darauf an, die „Liberalen“, deren Partei immer flarer werden und die sich mehr oder weniger entschieden als eine Partei des Widerstandes gegen die Regierung unterstützt haben, gemeinsam zu schlagen. Man soll sich wie im vorigen Jahre bei der Reichstagswahl verhalten.

Provinz und Umgegend.

Nachdem sich in neuester Zeit die Gesuche um Abnahme oder theilweise freie Aufnahme in die Provinzial-Laubstücken-Anstalten in erster Linie vermehrt haben, hat man sich gegen die Bewährung der Gesuche von Bedingungen abhängig zu machen, daß die Anwärter eine bestimmte Anzahl von Jahren bei dem Landesdirektor erfolgt sein müssen und die betreffenden Eltern oder Vormünder durch Unterschrift verpflichten müssen, den Antrag bis zur vollendeten Ausbildung bezw. bis zur Entlassung durch die Anstaltsdirection in der Provinz zu lassen oder aber die Kosten der Gesuche zu übernehmen. Die Langsamkeit mancher Behörden in der Abwicklung ihrer Dienstgeschäfte ist sprichwörtlich geworden, aber auch Beispiele vom Gegentheil sind nicht selten. So hatte vor kurzem ein Einwohner von Zeitz ein klangloses Zwanzigmarsstück durch einen zerbrochenen und nach Konstatirung der Echtheit an die fgl. Münze nach Berlin behufs Ersatz abgehandelt. Die fgl. Münze hat nun bewiesen, mit welcher sabelhaften Geschwindigkeit sie ihre Geschäfte abfertigt. Das zerbrochene Goldstück wurde am 29. Juli abgehandelt, kam am 30. Juli bei der Münze an und wurde vom Münzdirector noch an demselben Tage dem Ober-Münz-Barden zur Prüfung überwiesen. Am 31. Juli war das Gutachten derselben schon wieder zurück und wurde an demselben Tage der Ersatz der zerbrochenen Münze abgehandelt, welchen der Einbinder in Gestalt eines unbeschädigten Zwanzigmarsstückes von 1879 am 1. August ohne jede Kosten erhielt.

Die Befürchtung, daß die junge Rapsfaat durch die Erzhöhe vernichtet werden könnte, ist zur Wahrheit geworden. In den Feldstücken des nordöstlichen Theiles des Saalkreises sind die gedachten Felder binnen 48 Stunden fast radikal abgegriffen worden.

Aus Apolda wird geschrieben: Dieser Tage verunglückte ein in dem Riebeck'schen Torfgeschäfte beim Abladen beschäftigter Arbeiter dadurch, daß ein von der Deckel einer Dampfmaschine abgefallenes, das andere mußte abgeschnitten werden. An dem Aufkommen des Arbeiters wird leider ge Zweifel.

Vocalnachrichten.

Merseburg, den 26. August 1879

Die eine Glocke unseres Stadthurms giebt beim Stundenschlagen seit einigen Tagen einen Ton von sich, als wenn sie mit dem Keuchhusten behaftet wäre und auch die andere, schwerere, ist nicht bei Stimme. Woran das liegt wissen wir nicht. Das Landstädter Brunnensfest hatte vorgestern viele Merseburger zu einem Ausflug dorthin verlockt. Die zweifelhafte Witterung, daß aber dem Festvergnügen großen Abbruch.

Aus den Kreisen Quersut und Merseburg.

Ein in der Scheuditzer Sparkassenangelegenheit von der Bürgerversammlung gewähltes Vertrauenscomité erläßt folgende „Verlautbarung.“ Die wiesenden in öffentlichen Zeitungen über unsere Sparkasse mitgetheilten Gerüchte, wonach dieselbe 5 ja 600 000 Mark Verluste haben würde, haben die Bürger veranlaßt, in einer am 13. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung die Verhältnisse der Sparkasse möglichst klar zu legen und können nach den gemachten, wenn auch nicht ganz abgeschlossenen Feststellungen zu ihrer und der Sparvereinsmitglieder Mitteilung, daß die Verluste derselben zwar nicht unbedeutend sind, jedoch die oben benannte Höhe lange nicht erreichen werden und daß das von der Stadt zu deckende Deficit der Sparkasse 150 000 Mark nicht übersteigen wird, was durch die Steuerkraft der Bewohner, ohne unsere Nachbarstädte in der Communalsteuerlast zu übertreffen, gedeckt werden wird, da die Stadt nach § 2 der Sparkassen-Statuten für alle Ausfälle aufkommen muß und ihren Verbindlichkeiten auch statutenmäßig nachkommen wird. Wir bitten deshalb alle diesen entgegenstehenden Gerüchte als aus der Luft gegriffene Erfindung betrachten zu wollen. Scheuditz, den 20. August 1879. Als Vertrauens-Comité. C. Stecher, Wendrich, H. Martin, F. Gerstenberger.“ Wir haben bereits in einer der letzten Nummern erwähnt, daß der Verlust der Sparkasse voraussichtlich nicht die vorher selbst von sehr eingeweihter Seite angenommene Höhe von einer halben Million erreichen würde. Ob es aber wirklich bei 150 000 Mk. bleibt, was wir selbstredend von Herzen wünschen, wird sich endgültig erst nach dem Verkauf der Rittergüter, zu welchem vorläufig noch wenig Aussicht vorhanden ist, feststellen lassen.

Aus Lodersleben berichtet unter dem 21. d. die „Duerf. Zig.“ Folgendes: „Im Feldzuge 1866 wurde der Steinhauer Gottlieb Stechemesser von hier durch einen Schuß ins Gesicht verwundet. Es gelang den behandelnden Ärzten damals nicht, das Geschloß aus dem Kopfe des p. Stechemesser zu entfernen und hatte Legirer in den letzten Jahren häufig Schmerzen. In dieser Nacht nun, also nach 13 Jahren, wurde Stechemesser plötzlich von Unwohlsein und Husten befallen, bekam Erbrechen, und bei dem Auswurfe fand sich auch das — Bleigeschloß, breit gedrückt und mit Blut überzogen. Es ist dies gewiß ein seltener Fall.“

Aus der Zeit der Jesuitenherrschaft.

Aus einem in den Regierungsarchiven zu Luxemburg niedergelegten Manuscript, welches den Titel trägt: „Les Annales et relations du monastere dit Saint-Esprit en la ville de Luxembourg“, veröffentlicht die Indépendance Luxembourgeoise den französischen Wortlaut der nachstehenden Beschreibung eines Criminalfalles, der im Jahre 1749 in Luxemburg verhandelt wurde, und dessen Bestrafung gleichwie der Geist, welcher aus dem Schriftstück spricht, ein Grausen vor jenen Zeiten erregen muß, in welchen die weltlichen Behörden sich zu Werkzeuigen für den „Arm der Kirche“ hergaben. Der Sachverhalt ist kurz der, daß drei katolische Soldaten sich durch eine Teufelsbe-

schwörung hatten Geld schaffen wollen und mit diesem Zweck eine geweihte Hostie Abends zu Stiefeln an einen Baum hängten. Damit war ein crimen sacrilegii (Verbrechen gegen das Heiligthum) begangen, über dessen Ahndung Folgendes berichtet wird:

Derjenige, welcher den Gedanken an das ungeheuerliche Verbrechen inspirirt hatte, ward verurtheilt durch das Beil, die beiden andern durch das Feuer vom Leben zum Tode befördert zu werden; außerdem sollte dem, der die heilige Hostie durchstochen, die rechte Hand abgehauen werden. Man gab ihnen unverzüglich das Urtheil kund. Der Gott der Darmherzigkeit, welcher nicht den Untergang des Sünders wünscht, that durch das Beispiel dieser Bösewichte kund, daß auch der niederträchtigste Sünder niemals an seiner Güte zu verzweifeln braucht; er rührte die Herzen dieser Ungläubigen in solchem Maße, daß sie sich bereitwillig einem so grauenamen Tode unterwarfen. Nachdem sie sich durch eine allgemeine ihr ganzes Leben umfassende Beichte auf denselben vorbereitet, sprachen sie sich gegenseitig um so eifriger Ergebung zu, je näher die Stunde der Hinrichtung heranrückte. Am 16. Jan. wurden sie zum Richtplatz geführt. Als sie an der Kirche der RR. PP. der Gesellschaft Jesu vorbeifamen, baten sie reumüthig um Verzeihung, und thaten dies abermals mit lauter Stimme vor allen Zuschauern, bevor die Hinrichtung erfolgte. Die Ausführung des Urtheils begann mit demjenigen, welcher enthauptet werden sollte. Wohl um ihm zum Zweck einer vollkommenen Buße länger leiden zu lassen, ließ Gott es zu, daß der Henker den Hieb verfehlte. Der Patient gab keinen Klagelaut von sich, aber indem er die Augen schloß zum Zeichen des von ihm erlittenen Schmerzes, erwartete er in Geduld den zweiten Streich, der ihn des Lebens beraubte. Dann hieb man dem andern die Hand ab; derselbe klagte nicht über die Qual. Hierauf wurden die beiden nach dem Scheiterhaufen geführt, wo man sie getrennt an Pfähle band. Aber zum großen Staunen für alle Welt ereignete es sich, daß der, dem man die Hand abgehauen, weil er zuletzt gebunden worden, während sehr langer Zeit in den Flammen wimmerte, von wo aus er ohne weitere Klagen seinen Vater verlangte, dann, halbberührt aus den Flammen sprang und, jedoch vergebens, sich die Gnade erbat, erdrosselt zu werden. Man führte ihn, den Kopf nach unten, zurück ins Feuer, wo er unter Anrufung der heiligen Namen Jesus, Maria, Joseph sein Leben aushauchte. Oben der Himmel, daß der König Gottes wieder hergestell sei durch die Hinrichtung der Schulbigen! Wir haben wahrhaftig alle Ursache, Gott zu danken, daß der Liberalismus die Staatsgewalt von der Herrschaft Roms befreit hat!

Verwischtes.

* (Sattel und Diadem.) Am jüngsten Sonntag (17.) hat sich, wie nämlich aus Belgeland gemeldet wird, daselbst Sr. Durchlaucht Prinz Heinrich Reuß XX. mit der Kunstreiterin Fräulein Clotilde Reuß (geb. Wolff) in der feierlichsten kirchlichen Form verheiratet. Die Trauung fand im kostbar decorirten Salon des Hotel Krüll (Wesiger A. Pilger) im Beisein der Eltern, sowie der Schwelmer der Braut, des Fräulein Amanda Reuß und einiger geladener Gäste statt. Das Gesehe. Sr. Durchlaucht hat sich am Montag bereits nach Hamburg zurückbegeben, während das neuverheiratete Paar noch einige Tage auf dem wunderschönen, meerumrauchten Felsenlande zu verweilen gedenkt. Die Familien der Landesväter von Reuß-Ortey-Rosenstein wie von Reuß-Schleiz sind wenig erfreut über diese Verbindung.

* (Ein Elefant als Konstabler.) Das „Post-Journal“ erzählt: Im Circus Dreißig in Pest trat sich vorgerufen ein fominiger Fall zu, welcher für die hohe Intelligenz der Elefanten ein neues Zeugnis ablegte. Um Mitternacht, als sich schon Alles zur Ruhe begeben hatte, wurde der neben den drei Elefanten schlafende Wärter plötzlich von den Thieren gemeldet, welche sich vom Boden erhoben hatten und zu trompeten anfielen. Der Wärter glaubte anfangs, daß sich irgend ein Thier, Hund, Kage u. in den Stall eingeschlichen habe. Auf einmal hörte er ein verdächtiges Geräusch, welches aus dem neben der Stallung befindlichen Garberode-Magazine herzutönen schien. Der Wärter schlich sich leise zur Thür und bemerkte, wie ein mit einer Wendlaterne versehen, unbekannter Mann sich in der Garberode zu schaffen machte. Schnell entschlossen, löst er den größten Elephanten von der Kette, welcher sich vor dem Garberodehühner postirt und den Dieb, welcher aufmerksam gemacht, das Weiße lüden will, mit dem Hüsel beim Kratzen erwischt und so lange festhielt, bis ein Konstabler herbeikam, dem der Dieb übergeben wurde.

Briefkasten.

M. E. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht. Ein interessantes Schulprogramm für das her bekannte höhere Fachgymnasium für Maschinenbau, des Technicum zu Mittweida (Sachsen), auf das wir unsere Leser hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen. Diese Schulleitung a) Maschinen-Genieurwesen, b) Werkmeister vollständig aus, und ist unseres Wissens unter allen Anstalten die älteste und bestausgestattete. Der letzte Jahresbericht zeigt wenigstens eine Frequenz von 415 namentlich aufgeführten Studirenden, von denen der jüngste 16, der älteste 49 Jahre zählt. Vertreten sind Europa, Amerika und Afrika, so daß fast jeder neu ankommende Studirende Landestheile trifft. Programm und alles Nähere ist von dem Director der Anstalt, Herrn Weigel, unentgeltlich zu erhalten.

Theater in Merseburg. Für die Eröffnung des Theaters in der Kaiser Wilhelms-Halle werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Außer einem zahlreichem Personal für Schauspiel, Lustspiel, Pöffe, Volkstüde und große komische Operette werden die besten Novitäten der Jetztzeit zur Aufführung kommen. Es wird für jeden Genre das Vorzüglichste erworben. Außer einigen der zugehörigsten Pariser Sensationsstücke wird die Direction auch einige der hiesigen Verhältnissen entsprechenden Ausstattungsstücke vorführen. Die Saison wird am Sonntag den 14. September eröffnet. Anfangs September wird die Direction das näher zu bezeichnende Programm ausgeben und gleichzeitig die Subscriptions- und Abonnements-Liste circuliren lassen. Wenn dem Unternehmen die entsprechende Unterstützung des hiesigen Publikums zu Theil wird, so dürfte sich die diesjährige Winterzeit zu einer interessanten und unterhaltungsreichen gestalten.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten

Dom. Vacat.
 Stadt. Gekauft: A. M. F. L. des Königl. Regier.-Raths Freiherrn von Vilow; A. D. S. des Maurers Hüblers; A. M. L. des Schuhmachers, Große; J. A. S. des Schuhmachers Rath; B. M. S. des Bierbrauers Reh. — Verdrigt: den 19. August die Ehefrau des Handarb. Mehr; den 20. die jüngste L. des Fabrikarb. Fleischer; den 23. der einzige S. I. Ehe des Bürgers und Strumpfwirtermeisters. Wendel; den 24. die jüngste L. des Schuhmachers. Albrecht; die jüngste L. des Kürschners Hammer.

Neumarkt. Gekauft: ein außerehel. S. — Verdrigt: den 21. Aug. die jüngste L. des Handarb. Meyer; den 24. die jüngste L. des Handarb. Kämmer.

Altenburg. Gekauft: die L. des Geschäftsführers Schönfeld; die L. des Maurers Bentel; die S. des Hilfs-Telegraphisten Sieber; die L. des Schlossers Döber. — Verdrigt: die L. des Provinzialboten's Silbebrandt.

Gestern früh zwischen 2 und 3 Uhr entschlief sanft nach langem und schweren Leiden der königl. Kreissteuer-einnehmer Emil Jüdicke im kürzlich begonnenen 36. Lebensjahre.

Um stille Beileid bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Merseburg, den 26. August 1879.
 Die Beerdigung findet Mittwoch früh 8 Uhr statt.

Für die liebevolle Verpflegung bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Schwägermutter, sowie für die so zahlreichen Blumenpenden sprechen hiermit unsern besten Dank aus.
 Sob. Heilmann nebst Frau.

Herzlichsten Dank Allen, die während der Krankheit und beim Begräbniß unseres lieben Sohnes und Bruders in innige Theilnahme bewiesen.

Familie Karl Wendel.
Programm für die diesjährige Sedanfeier.

- 1) Am Abend des 1. September Glodengeläute und Rabenstreich.
- 2) Am 2. September Morgens Rebelle; die Turner der ersten Bürgerchule machen eine Turnfahrt nach dem Denkmal auf der Rudelsburg. Abmarsch Morgens 5 Uhr vom Schulplatz der ersten Bürgerchule unter Musikbegleitung durch die Burgstraße und Gotthardtsstraße. Halt am Kriegerdenkmal und Hoch auf Seine Majestät dem Kaiser, demnächst Weitermarsch zum Bahnhof behufs Abfahrt nach Kösen.
- 3) Morgens 7 Uhr Glodengeläute.
- 4) Vormittags 8 Uhr Klaffenfeier für die nicht an der Turnfahrt beteiligten Klassen der städtischen Schulen.
- 5) Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche.
- 6) Abends von 7 Uhr ab Freiconcert auf der Funkenburg, Illumination derselben und des Denkmals am Gotthardtsstör.

Die Bewohner Merseburgs werden freundlichst ersucht, die Straßen der Stadt am 2. September recht festlich zu schmücken.

Merseburg, den 20. August 1879.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß die öffentlichen Impfungen bis auf Weiteres (bis Ende September längstens) jeden Mittwoch und Sonnabend von Nachmittags 3 Uhr ab im Saale der ersten Bürgerchule unentgeltlich fortgesetzt werden und daß Eltern, Pflegeeltern und Vormünder gehalten sind, die impfwilligen Kinder (und zwar soll der Impfung mit Schutzpocken unterzogen werden jedes Kind vor Ablauf des auf seinen Geburtstag folgenden Kalenderjahres, sofern es nach ärztlichem Zeugniß nicht die natürlichen Mattern befallen hat) pünktlich zu den Impfterminen zu stellen. Jeder Impfung muß am 7. Tage nach der Impfung dem Impfsatzte behufs der Revision (im oben genannten Saale) wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder Revision entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 18. August 1879.
 Die Polizei-Verwaltung.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätig
 Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Merseburg.
Theater in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Freitag den 29. August 1879:
Einmaliges Gastspiel

der amerikanischen Aeger-Gesellschaft, bestehend aus 35 Personen (befreiten Sklaven, Jubiläumssängern, Plantagentänzern und Musikern).

Onkel Tom's Hütte.

Schauspiel mit Gesang und Tanz in 5 Akten.
 Die Aufführung findet in deutscher Sprache statt.
 Kassen-Oeffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
 Sperrsit 2 Mk. 1. Platz 1 Mk. 50 Pf. II. Platz 1 Mk. Gallerie 50 Pf.
 Vorverkauf im Theater von 11-3 Uhr.

Nur diese eine Vorstellung.

Wiesengrundstücks-Verkauf in Tragarth.

Montag den 1. September cr., Nachmittags 4 Uhr, soll die dem Hrn. Deton. F. Hülte zugehörige sogen. Holzweise in Tragarther Flur von über 2 Aegru. meistb. im Veinischen Gathause dat. verkauft werden, wozu ich kaufwillige hiermit ergebenst einlade.
 Merseburg, den 24. August 1879.

Rindfleisch. Kr.-Vact.-Comm., i. A.

50 Stück gute starke Saugribseln treffen Montag den 1. September bei mir bis Mittwoch zum Verkauf ein.
 A. Strehl, Pferdehändler, Neumarkt 59.

150 Ctr.
 trachter Veimied (Gerbermehl) sind abzulassen à Ctr. 3 Mk. Auch täglich frischer in der Veimiederei Fischerstraße 6.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
 Meuschau Nr. 41.

Eine gut erhaltene Nähmaschine (Freiter u. Hofmann) steht billig zum Verkauf
 Halbmondstraße 1.

Obst ist zu verpachten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Logis, bestehend aus 3 Stuben und 3 Kammern, ist getheilt oder im Ganzen zu vermieten bei
 H. Pentzsch, Leichstraße.

Eine Wohnung von 5 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen mit Zubehör ist im ganzen oder getheilt sofort oder 1. October an der Halleschen Straße zu vermieten, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis von 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche nebst allem Zubehör und 1 bergl. von 1 Stube, 1 Kammer mit Zubehör sind zu vermieten und 1. October zu beziehen
 Breitestraße 13.

Eine möblirte Stube (Schlafstelle) ist sogleich zu beziehen
 Johannisstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Für einen Knaben von 14 Jahren wird zum 1. October d. J. ein Logis mit Mittagstisch gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten und unter F. F. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Familien-Wäsche wird zum Waschen und Blätten angenommen bei
 Wittwe Kanold, Antshäuser Nr. 3.

Geräucherten Aal
G. Wolff.

Meinen werthen Gästen zur gefälligen Nachricht, daß ich das beliebte

Riebeck'sche Bier

von jetzt ab auch außer dem Hause und zwar

8 Flaschen für 1 Mark,
 25 " 3

frei ins Haus verabsolgen werde.

Hochachtungsvoll
W. Graul.

Annoucen aller Art an die Halleschen, Weissenfelder, Naumburger etc., überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden prompt zu Originalpreisen besördert durch
 Th. Rössner (Expedition des Merseburger Correspondenten), Agentur der Annoucen-Expedition von J. Borek & Co. in Halle a/S.

Englisches Maschinenöl und Wagenfett

empfehlen
R. Bergmann
 am Markt.

Plissé

brennt billig
 G. Vaar, Hofmarkt

Rischgarten.

Morgen Mittwoch den 27. August
großes Extra-Concert

gegeben vom hiesigen Trompetercorps.
 Anfang 1/2 8 Uhr. C. Schütz, Capellmeister

Pendrofs
mechanisches Kunsttheater

im Casinoaal in Merseburg.
 Mittwoch den 27. August 2 Vorstellungen. 1. Vorstellung 8 Uhr. 2. Vorstellung 8 Uhr. 3. Vorstellung 8 Uhr.

Die Vorstellungen sind: Zauberkünste, Evolutionen, Winterlandschafts-Decorations, Tierkünste, Tierballet. Zu zahlreichem Besuch laden wir freundlichst ein
 W. Pendroff u. G. Zedler aus Weipzig.

Kaspar-Theater

auf dem Kinderplatze.
 Heute die beiden letzten Abschieds-Vorstellungen
 Anfang 5 und 8 Uhr.

Ein gewandter Buchdrucker, der gleichzeitig kleine Maschinen machen kann, wird an die Tretpresse bei 20 Mark Lohn sofort gesucht.

Hallesche Papierwarenfabrik
 Halle a/S.

Mehrere in Cartonagenarbeit geübte ordentliche Frauen oder Mädchen finden noch bei uns Beschäftigung.
 A. Knoth Nachf., C. Göring.

Junge Mädchen, die schon für ein Damen-Confection-Geschäft gearbeitet haben und die Maschinen zu führen verstehen, können dauernde und lohnende Beschäftigung finden.
 Auskunft ertheilt W. Schwarz, Burgstr. 18.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. October gesucht
 Ziefer Keller Nr. 1.

Ein fleißiges ordentliches Mädchen sucht sofort einen Dienst. Zu erfragen Neumarkt 49.

Ein Mädchen von 14-16 Jahren wird als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht von
 Frau Grillo, Burgstr. 12.

Durchschnittsmarktpreise
 vom 17. bis mit 23. August 1879.

Weizen, pr. 100 Kilo	20	Schweinefl., pr. Kilo	1
Roggen do.	14	Schäpffl. do.	1
Gerste do.	17	Kalbfl. do.	1
Hafer do.	15	Butter do.	1
Erbisen do.	17	Eier, pro Schoß	8
Höfen do.	18	Bier, pro Liter	1
Rartoffeln pr. 100 Kilo	17	Brantwein do.	7
Rindfleisch (von der Keule) pro Kilo	1	Senf, pro 100 Kilo	8
Schafsch. do.	1	Stroh, pro 100 Kilo	8

Marktpreis der Ferkel
 in der Woche vom 17. bis mit 23. August 1879
 pro Stück 6 Mark bis 6,25 Mark.

Fluß-Bad
 im hiesigen Königl. Schloßgarten.

Temperatur des Wassers am 24. d. M. 17° R.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 134.

Dienstag den 26. August.

1879.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 12 resp. 40 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

In extra te finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Keine Verwirrung!

Vor mehreren Wochen haben wir in einem mit derselben Ueberschrift versehenen Artikel u. A. auch auf den Standpunkt hingewiesen zu müssen geglaubt, auf welchen sich ein namentlich unter der ländlichen Bevölkerung unseres Wahlkreises stark verbreitetes und einflussreiches Blatt gelegentlich des Rücktritts Bennigsen's stellte, nämlich die „Saalezeitung“. Dieser Standpunkt war nicht mehr der nationalliberale, den das genannte Blatt, so lange wir es kennen, unentwegt eingenommen hat, er contrahirte vollständig mit dem Verhalten desselben während der Verhandlungen des Reichstages über den Zolltarif, mit einem Wort, er signalisirte eine Frontwendung in der politischen Tendenz der „Saalezeitung“. Wir glaubten aber damals noch nicht an einen solchen, sondern nahmen, wie wir in unserem Artikel ausdrücklich erwähnten, an, daß das damalige Urtheil der „Sztg.“ nur in der ersten Ueberschau über Bennigsen's Entschluß lag greifen konnte. Leider hat uns die nachherige Haltung dieses Blattes und namentlich dessen Leitartikel: „Reaction“ in der letzten Nummer belehrt, daß dasselbe in der That nicht mehr die nationalliberale Bahn wandelt, auf welcher es mit Ehren groß geworden ist. Wir gehen nur ungern an eine Polemik gegen die Saalezeitung, denn wir haben damit schon eigenthümliche Erfahrungen gemacht, aber wir halten es für unsere unabweisbare Pflicht, mit unsern bestehenden Kräften dahin zu wirken, daß in unserm Wahlkreise, in welchem ja auch die „Sztg.“ heimisch ist, keine Verwirrung, welche die gute Sache auf das empfindlichste schädigt, entsteht.

In dem oben erwähnten, „Reaction“ überschriebenen Artikel wird dem Liberalismus eine Reihe von Vorwürfen gemacht, welche von dem Verfasser in keiner Weise begründet werden. Es wird da nach Definition des Begriffes „Reaction“ zunächst gesagt, daß „wenn die Reaction mehr und mehr angebrochen ist, so ist keine andere Ursache möglich, als daß die Action, d. h. der Liberalismus die Schwestern seines Besieges nicht fest genug gewahrt hat, so daß die feindlichen Mächte einzudringen vermochten. Eine Partei, welche dreizehn Jahre lang ein großes Volk in seinem Denken und Handeln beherrscht hat, muß dem Reide der Götter schwere Opfer zahlen. Man wandelt eben nicht ungekräft unter Palmen. Die katholische Propaganda weiß sehr wohl, weshalb sie für ihre Kirche die Tage des Streites höher schätzt, als die Tage des Sieges. Wer im Besitze ist, der ist zwar auch im Rechte, aber glaubt es doch zu sein, aber dies Bewußtsein erschläft und verdirbt auf die Dauer die Menschen dieser Welt, deren Gedeihen nun einmal auf Kampf und wiederum Kampf gestellt ist.“

Der Kern der phrasen- und citatenreichen Stelle ber, daß der Liberalismus selbst das Anwachsen

der reactionären Bestrebungen verschuldet haben soll. Wir glauben diese Behauptung am besten durch den Hinweis auf Thatsachen widerlegen zu können. Die nationalliberale Partei hat zum ersten Male seit ihrem Bestehen in der letzten Reichstagsession eine Niederlage erlitten. Aber wem ist sie unterlegen? Einer unmoralischen Interessenverbrüderung der reactionären Elemente des Reichstages, nicht einer ethischen Opposition, nicht einer Coalition der Gegenparteien zum Wohl des Volkes, sondern einer Coalition zur Wahrung von Sonderinteressen. Als die „Sztg.“ noch nationalliberal war, hat sie ebenfalls diese Sonderinteressen, denen wir unterlegen sind, bekämpft. Solchen Coalitionen aber muß natürlich jede numerisch schwächere Partei unterliegen, sollte das gute Recht auch noch so sehr auf ihrer Seite sein. Und so ist es uns ergangen. Wer vermag uns daraus einen Vorwurf zu machen und wie will die „Saalezeitung“ ihren Vorwurf begründen? Daß gegenwärtig die reactionären Bestrebungen noch energischer hervortreten, ist die natürlichste Folge des im Reichstage errungenen Sieges. Man will in unserm engen Vaterlande ähnliche erringen und die noch bestehende Freundschaft nach Kräften ausnützen. Allerdings ist Aussicht auf Erfolg vorhanden, welche sich noch erhöhen würde, wenn, was aber glücklicherweise nicht der Fall ist, die Reaction allenthalben eine solche indirekte Unterstützung in unserm Vaterlande ähnliche erringen und die noch bestehende Freundschaft nach Kräften ausnützen. Allerdings ist Aussicht auf Erfolg vorhanden, welche sich noch erhöhen würde, wenn, was aber glücklicherweise nicht der Fall ist, die Reaction allenthalben eine solche indirekte Unterstützung in unserm Vaterlande ähnliche erringen und die noch bestehende Freundschaft nach Kräften ausnützen.

Unsere Freundschaft mit Russland.

Die Hegeorien der russischen Presse gegen Deutschland nehmen denn doch nachgerade einen Charakter an, der unsere Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade erregen macht, zumal es vorzugsweise der Regierung dienende Blätter sind, welche den wüthenden

Ton anschlagen. Die russische „St. Petersburger Zeitung“ läßt sich von einem Lieutenant in Düna einen Brief schreiben, in welchem die freiwilligen Feuerwehren in den Städten der deutschbesetzten Ostprovinzen geradezu als Truppen Bismarck's hingestellt werden. Diesen Brief begleitet das genannte Blatt mit einem Commentar, welcher ganz darnach angethan ist, in seinem Leserkreise den Glauben an das aufgesuchte Märchen zu verhärteten. Der Lieutenant schreibt:

„Nach dem, was wir vor Kurzem mit eigenen Augen gesehen haben, zweifeln wir keinen Augenblick mehr daran, daß die freiwillige deutsche Feuerwehr der hiesigen Städte factisch bereits existierende Cadres deutscher Truppentheile sind, welche den Hock haben, in diesem Gebiet eines schönen Tages beim ersten Alarm an unserer weißrussischen Grenze, wenn wir mit unsern Nachbarn in Collision geraten, in Action zu treten. Wir waren Zeuge, wie sich eine Feuerwehre am 25. Juli in der Stadt Düna (welche nicht einmal zum baltischen Gebiet gehört) auf einem Plage vor Tausenden von Zuschaueren in ihren deutschen Exercitien schickte. Nur hatte dieses Exercitium nichts mit den Uebungen der Feuerwehre, welche Uebungen passend und natürlich wären, gemein, sondern es war ein rein militärisches Exercitium, nur ohne Waffen. Als wir an diesem Tage das Lager verließen und den Weg zur Stadt einschlugen, bemerkten wir ganz zufällig auf dem Plage eine Menschenmenge und sogar Equipagen. Die natürliche Neugier zog uns selbst dahin. Als wir auf den Platz kamen und uns der Menge näherten, hörten wir zu unserer Bewunderung Hornmusik, welche einen rein militärischen Marsch spielte. Daran unterzünden wir auch deutlich deutsche Commandoworte. In dem von der Zuschauermenge gebildeten Kreise führte die freiwillige Feuerwehre, welche rein aus Deutschen bestand, verschiedene militärische Evolutionen, rein militärischen, deutschen Characters aus. In allen Details blühte die wahre deutsche Disciplin durch, nur wurden die Uebungen, wie bereits bemerkt, ohne Waffen ausgeführt, weil es vorläufig noch nicht an der Zeit ist, in den Waffen zu erdheinen und diese Waffen wahrscheinlich irgend wo in einem Arsenal aufbewahrt werden oder sich auch noch in Preußen befinden, von wo aus sie rechtzeitig zu geführt werden können, da die Eisenbahnen sich ja in deutschen Händen befinden. Wir hören, daß ähnliche Feuerwehren auch in den Städten Biv- und Kurlands und sogar des Gouvernements Wittebsk existiren.“

Das erinnert uns an die Fabel, nach welcher soll Moltke und Prinz Friedrich Carl vor dem österreichischen und französischen Krieg als reisende at, Photographen Böhmen und Frankreich ausspionirt haben sollen, aber trotz der großen Lächerlichkeit ist der Hintergrund ein sehr ernster. Wir Deutsche müssen nämlich weniger daran denken, daß der greise Reichskanzler Fürst Gortschakoff des Fürsten Bismarck persönlicher Feind ist, als daß der russische Thronfolger an der Spitze der deutschfeindlichen Partei in Russland steht. Die Freundschaft mit Russland beruht heute lediglich auf dem persönlichen Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander; schließt der letztere die Augen zu, so besiegt ein persönlicher Feind und Berächter der Deutschen und des Deutschthums den russischen Thron. Daß man aber in Berlin die Hegeorien der russischen Presse sehr wohl zu würdigen weiß, beweist die Thatsache, daß der Bau der Forts um Thorn mit einer zuerst nicht beabsichtigten Schnelligkeit vor sich geht. Ursprünglich war die Frist von 4 Jahren für den Bau in Aussicht genommen, nun aber sollen sämtliche Forts schon in dem kurzen Zeitraum von 1 3/4 Jahren fertig gestellt sein. Augenblicklich sind an jedem der acht Forts durchschnittlich 400 Mann beschäftigt. Die Dampfziegelei, welche vom Staate errichtet worden, kann



Merseburger
enbüchern, Gold
nscheine,
er Garantie-Lohn
berthe vorrätig
Strasse,
um landwirth-
maler, Orn-
Art, unter
Beachtung best
ung.
entlie Anstalt, bei
Nr.
den Güte mit
reifest,
10 Pfg., echt
in
Böhme
n Quel
Gele, Vier an
grünen
nd den 23. August
gegenent einle
Friedr.
s Restaura
onnabend
Zalstagen von
offener und Decker
infabrik Buntel
für Küche und
thom Sohn bei
thof zur Stadt
genarbeit ge
finden noch bei
A. Knoth Nr.
G. Götze
lofort oder I. G.
Restaurant
mädchen mit
thardstraße Nr.
Schützen
Herzlichen bei
Frau Blumens
straße 18.
unter gütigen
beiden grüßlich
Nemo, Zier
nung in P
August 1879
Schluß der Ge
— 190 — 214 P
— 211 — 214 P
nach Canat
Wahre zu 150
13.30 — 15.30
30 Pfg. bei
gefordert.
6.30 — 6.50 P
t. bei, Weg
ie 7.75 Pfg. bei
reg.

